

Unterstützung für intergenerative Projekte

Maja Graf,

mg-lernprojekte gmbh, lic. phil.I, EMBA HSG, dipl. Erwachsenenbildnerin HF. Mitentwicklerin der Generationenakademie, *Co-Leitung der Projektwerkstatt und des „Entwicklungsraum für Projekte“*, Bildungsverantwortliche von vitamin B, Moderation von Tagungen und Workshops, Coach, info@majagraf.ch, www.majagraf.ch

Die Generationenakademie, ein Angebot des Migros-Kulturprozent, fördert seit 2010 Generationen-Begegnungen und -Austausch. Sie unterstützt Initiant/innen bei der Planung und Entwicklung von Generationenprojekten, vernetzt verschiedene Akteure und fördert den Diskurs zum Thema „Generationen“. Dieser Artikel beschreibt die Projektwerkstatt, welche bisher dreimal durchgeführt wurde.

Das Konzept „Karawane“: Die Projektwerkstatt war als „Karawane“ geplant: Unsere „Güter“ waren Ideen, Erfahrungen, Knowhow und der Wille, ein Generationenprojekt zu entwickeln. Oasen und Handelsorte waren die Werkstatt-Tage. Jeder Tag fand an einem andern Ort statt – immer dort, wo Teilnehmende ein Projekt initiieren wollten. Wir mieden klassische „Schulräume“, suchten Orte, die uns Einblick in die Projekte und ihre Rahmenbedingungen gaben.

An neun Werkstatt-Tagen, aufgeteilt in vier Doppel- und einen Einzeltag, entstanden während eines halben Jahres aus Ideen Konzepte und Freundschaften. Die Doppeltage konnten jeweils am gleichen oder auch an verschiedenen Orten stattfinden. Sie boten den Vorteil, dass wir länger und intensiver arbeiten, den Tag mit einem gemeinsamen Essen oder dem Besuch einer Veranstaltung abschliessen konnten. Gerade die Abende festigten Beziehungen und die Vernetzung. Nicht so schnell vergessen wir die Preisverleihung durch die Burgergemeinde im Bierhübeli in Bern, die Übernachtung am Klöntalersee oder die Stubete von Rattatui in Baden Rütihof.

Grundsätzlich sahen die Werkstatt-Tage viel Zeit für Austausch und gegenseitige Beratung vor. Alle Teilnehmenden berichteten jedes Mal vom Fortgang ihrer Projekte, brachten Fragen dazu mit, die wir gemeinsam diskutierten. An jedem Tag wurde eines der Projekte vertieft besprochen. Diese Sequenz gestaltete die Projektinitiantin jeweils selbständig, bei Bedarf standen wir unterstützend zur Seite. Kurze Fachinputs zu den Thema „Generationen“ (unser Anliegen) und „Projektmanagement“ (Anliegen der Teilnehmenden) ergänzten das Tagesprogramm.

Wechselnde Arbeitsorte

Wir trafen uns an den erstaunlichsten Orten: Im Burgerspital Bern diskutierten wir das Konzept für das (dieses Jahr eröffnete) Berner Generationenhaus. Im alten Schulhaus in Luchsingen, Glarus-Süd brainstormten wir, was neben einem Generationen-Bistro alles Platz hätte. Im Gemeinschaftsraum einer Wohnsiedlung aus den Siebzigerjahren in Baden-Rütihof dachten wir darüber nach, wie der frühere „intergenerative“ Geist wieder geweckt werden könnte. In Davos konnten wir das Sitzungszimmer der Hochgebirgsklinik nutzen und nahmen an einer Medienorientierung zum geplanten Generationenhaus Davos teil. Durch die Aarauer Altstadt waten wir durch tiefen Schnee zum Haus am Schlossgarten, froren trotz intensiven Diskussionen in der Alten Krone in Stäfa. In der Oberen Mühle Dübendorf vernetzten wir für

ein Kunstprojekt probenhalber selber Fäden und in den eleganten Geschäftsräumen der Vetropak diskutierten wir über das geplante Bülacher Stadtblatt.

An jedem Tag lernten wir so nicht nur neue Räume kennen, sondern erkundeten auch das Umfeld des jeweils vertieften Projekts. Die immer wieder neue Umgebung verlangte von allen viel Aufmerksamkeit. Nie konnte man sich an den schon bekannten Platz setzen, immer musste man sich neu orientieren. Das schärfte die Sinne, bot besten Boden für neue Gedanken und Ideen.

Viel Selbstorganisation gefordert

Von Anfang an war selbst-organisiertes Lernen Teil der Weiterbildung. Gemeint war damit nicht Selbststudium, sondern vielmehr die aktive Übernahme von Verantwortung für die einzelnen Werkstatt-Tage. Das klappte hervorragend: Die Teilnehmenden suchten Arbeitsräume und sorgten liebevoll für unser leibliches Wohl. Obwohl die Generationenakademie die Kosten dafür übernahm, überbordete niemand. Im Gegenteil: Immer wieder wurden wir eingeladen und köstliche verpflegt. Zum selbstorganisierten Lernen gehörte auch, dass die Teilnehmenden den Austausch für hochstehende gegenseitige Beratung nutzten. Je nach Bildungs- oder Erfahrungshintergrund übernahmen sie selber Fachinputs und alle arbeiteten jeweils bei der Grobplanung der nächsten Tage mit. Alle planten und moderierten mit unserer Hilfe ihre Sequenz zur Vertiefung des eigenen Projekts. Einzelne Gruppen funktionierten derart gut, dass eine Teilnehmerin einmal lachend meinte: „Eigentlich braucht es Euch (die Moderatorinnen) gar nicht mehr“.

Generationenlernen – was ist wichtig?

Natürlich waren die Gruppen generationengemischt. Die meisten Teilnehmenden hatten allerdings den fünfzigsten Geburtstag bereits hinter sich, immer waren aber auch deutlich jüngere dabei. Das nutzten wir stets, indem wir Fragen nachgingen wie: Wie unterscheiden sich die Sichtweisen? Was sind die Bedürfnisse? Wie definieren wir Generationen überhaupt? Was ist entscheidend in Generationenprojekten?

Wir wissen, dass ältere Personen meist mehr an Generationenprojekten interessiert sind als jüngere. Leider neigen sie auch immer wieder dazu, ihr Erfahrungswissen und dessen Nutzen für junge Menschen zu überschätzen. Kinder und Jugendliche wollen lieber mit ihresgleichen zusammen sein. Sie spricht man am besten über die Peergroups an. Will man in generationengemischten Gruppen miteinander etwas lernen, erleben oder gar verändern, ist die Mitbestimmung aller beteiligten Generationen zentral. „Auf Augenhöhe“ umgehen miteinander muss die Grundhaltung aller Beteiligten sein. Entgegen dem vielbeobachteten Verhalten im Alltag ist es wichtig, Alters- und Generationendifferenzen zu akzeptieren und thematisieren, sie nicht zu verwischen oder negieren. Gerade sie bringen neue Einsichten, neues Leben ins Miteinander.

Wie geht's weiter?

Es wurde zunehmend schwierig, Interessent/innen zu finden, die für die Planung ihrer Generationenprojekte neun Tage einsetzen wollten oder konnten. Darum disponierten wir um: Neu bietet die Generationenakademie 2015 neben den bewährten Formaten wie dem thematischen „Vernetzungstag“, der „Expedition“ und der Fachtagung „Marktplatz“ einen eineinhalbtägigen „Entwicklungsraum für Projekte“ an. Auch dieser findet an interessanten Orten statt und bietet neben einem „Crashkurs Projektmanagement“ wie alle Angebote der Generationenakademie viel Raum für Austausch, Reflexion und Vernetzung.

Links

www.generationenakademie.ch, siehe insbesondere auch Download „Impulse für Generationenprojekte“

www.begh.ch (Berner Generationenhaus)

www.8und80.ch/ Website zur Förderung von Generationenbeziehungen in Binningen

www.talfoehn.ch, Umnutzung Schulhaus Luchsingen, GL

www.generationen-im-museum.ch

www.gim-geschichten.ch

www.intergeneration.ch

Zitate:

Ältere Personen sind meist mehr an Generationenprojekten interessiert als jüngere. Leider neigen sie auch immer wieder dazu, ihr Erfahrungswissen und dessen Nutzen für junge Menschen zu überschätzen.

Neu bietet die Generationenakademie 2015 neben den bewährten Formaten wie dem thematischen „Vernetzungstag“, der „Expedition“ und der Fachtagung „Marktplatz“ einen eininhalbtägigen „Entwicklungsraum für Projekte“ an.